

## Eine würdige Feier an einem würdigen Ort

Festrede des Historikers Prof. Dr. Kurt Messmer zur Diplomfeier für die Masterabsolventinnen und -absolventen des Instituts für Kommunikation & Führung (IKF) Luzern sowie zur 35 Jahr-Feier des IKF, gehalten am 24. November 2023 in Luzern



*Im bedeutendsten weltlichen Bau Luzerns aus der Zeit des Barock, im Marianischen Saal des ehemaligen Jesuitenkollegiums (links), verlieh das Institut für Kommunikation & Führung im Herbstsemester 2023 die Diplome. Im Renaissance Palast des ehemaligen Luzerner Schultheissen Lux Ritter, heute Regierungsgebäude des Kantons Luzern (rechts), wurde gefeiert.*

Bild: Gebäudeverwaltung des Kantons Luzern

Sehr geehrte Masterabsolventinnen und -absolventen der Studiengänge des Instituts für Kommunikation und Führung,  
sehr geehrtes Leitungsteam dieses Bildungsinstituts, das heute sein 35 Jahr-Jubiläum feiern kann, sehr geehrte Angehörige, liebe Gäste

*Teilen* gehört zum Besten, was uns Menschen gegeben ist. Teilen ist womöglich die menschlichste Haltung und Handlung überhaupt, seit es Menschen gibt und solange es sie geben wird.

Heute, an diesem Festtag, darf ich mit Ihnen, liebe Masterabsolventinnen und -absolventen, vielfältige Freuden teilen:

- die Freude über Ihre erfolgreichen Studienabschlüsse,
- die Freude, dass Sie Ihr Ziel erreicht haben,
- die Freude, dass Ihnen neue berufliche Möglichkeiten offenstehen  
oder aber,  
dass Sie sich für ihr bisheriges berufliches Umfeld besser gerüstet haben, dass Sie Ihre Analyse- und Reflexionsfähigkeit gestärkt, Ihr Handlungsrepertoire erweitert, Ihre berufliche und persönliche Sicherheit erhöht haben – lauter kostbare Zugewinne!

Die Freude teilen darf ich aber auch mit dem Führungsteam: Wer einen Blick auf die Homepage des Instituts für Kommunikation und Führung wirft, ist beeindruckt. Der Leistungsausweis über 35 Jahre hinweg ergibt eine Erfolgsgeschichte sondergleichen. Seit dem Jahr 2000 wartet das IKF mit folgenden Zahlenwerten auf:

7'000 Kursteilnehmende (Sie hören recht: 7'000)  
500 Kurse  
880 Masterabschlüsse  
200 Dozierende

Dieses Palmarès gehört in die Kategorie «Bitte alle mal herhören!» Herzliche Gratulation also allen Studierenden *und* allen Leitenden!

Ich freue mich zudem, dass ich an einem Festort der Extraklasse zu Ihnen sprechen darf. Mehr Kulturgeschichte auf weniger Raum gibt es selten. Die Geschichte im öffentlichen Raum ist mir zunehmend zu einem Lebenselixier geworden, weil sie sinnlich wahrnehmbar ist. Hier in diesem ehrwürdigen Bau zu feiern, drüben in einem Palast von europäischem Rang miteinander anzustossen, hat eine Qualität, die durch nichts zu ersetzen ist. Daher heisst meine Devise auch hier und jetzt: «Grabe, wo du stehst.»

Ich versuche im Folgenden, im Umkreis von weniger als hundert Metern an fünf Stellen historisch zu graben und die Grabungsergebnisse in Zusammenhang zu bringen mit Ihren Ausbildungsgängen, liebe Masterabsolventinnen und -absolventen.

### **Grabung 1: Das einstmals beste Haus – und die besten Kommunikatoren**

Wir befinden uns hier im bedeutendsten weltlichen Bau Luzerns aus der Zeit des Barock. Es handelt sich nicht mehr um das ursprüngliche Gebäude aus dem 16. Jahrhundert, sondern aus der Zeit um 1730. So oder so – ein Ort mit 500 Jahren bewegter Geschichte.

Es tönt harmlos, ist jedoch eine fundamentale existenzielle Erkenntnis: In diesem Hause, dem ehemaligen Jesuitengymnasium, sind wir weder die Ersten noch die Letzten, die ein- und ausgehen. Das Leben als Strom, Geschichte als Kontinuum. Hier in diesem jahrhundertealten Haus der Bildung einen Studienabschluss zu feiern, das passt und das bewegt. Geniessen Sie den Moment im Zeitenlauf – und ab morgen die Erinnerung daran.



***Das ehemalige Jesuitengymnasium in Luzern, der ursprüngliche Bau entstand 1577, der heutige Bau datiert von 1731. An einem wichtigen Punkt der linksseitigen Kleinstadt behauptet sich das Gebäude mit klaren Formen, starker Präsenz und Ausstrahlung.***

Bild Tripol Architekten AG Luzern

Gestiftet wurde das ehemalige Gymnasium von Ludwig Pfyffer, bekannt als «Schweizerkönig». Woher nahm ein Mäzen wie Pfyffer damals das Geld für solche Vergabungen? Da hinten, auf der anderen Seite der Krongasse, befindet sich in einem der ehemaligen Häuser Pfyffers ein Wandtresor. Die Abdeckplatte ist auf tiefblauem Grund verziert mit lauter goldfarbenen französischen Lilien. Das Geld kam aus den Soldverträgen mit der französischen Krone. Frankreich (und andere Mächte) zahlten im Lauf der Zeit enorme Summen für das Recht, hier Söldner anzuwerben. Zudem war Pfyffer selber Oberst im Dienste Frankreichs.

Doch sprechen wir nicht nur vom Geld, sondern auch vom Geist. In den rund 200 Jahren, während denen die Jesuiten in Luzern wirkten, führten sie hier 280 Theaterstücke auf. Das macht ein bis zwei Aufführungen pro Jahr, wohlverstanden: über einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten hinweg.

Um 1700 hiessen die Fachbereiche zwar noch nicht Kommunikation und Führung, aber schon bei den Jesuiten ging es darum, eine Botschaft sachgemäss darzulegen, argumentativ überzeugend, logisch und spannend, dramaturgisch effizient, auf Wirkung bedacht. Diese Devise ist selbst heute nicht von gestern.

## Grabung 2: Eine Brücke – und was sie mit Kommunikation und Führung zu tun hat

Wer kommuniziert, baut Brücken; wer führt, will über Brücken zum Ziel gelangen. Das Problem stellte sich in Luzern schon vor Jahrhunderten, und zwar elementar. Auf den Punkt gebracht: ohne Brücke keine Stadt. Zu verbinden waren die beiden Ufer des Sees und der Reuss. Bewältigt wurde diese Herausforderung fünfzig Schritte von hier, um 1150. Das ist eine ziemliche Weile her. Für den ersten Übergang wählte man die engste Stelle der Reuss. Leuchtet unmittelbar ein: das optimale Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag. Ein historisches Lehrstück, das bei weitem nicht nur für Absolventinnen und Absolventen des IKF taugt.



*Die «Reussbrücke», ursprünglich aus Holz, erbaut um die Mitte des 12. Jahrhunderts an der engsten Stelle des Flusses. Während mehr als 700 Jahren blieb diese Brücke die einzige befahrbare Verbindung der beiden Stadtteile. Die gedeckten Holzbrücken mit den berühmten Bilderzyklen waren mit Ross und Wagen nicht befahrbar.*

Bild Kurt Messmer

Bis 1870, bis zum Bau der Seebrücke, wickelte sich der gesamte lokale, regionale, internationale Nord-Süd-Verkehr über dieses Nadelöhr ab. Fazit: Wenn wir optimale Brückenköpfe wählen und geeignete Brücken bauen, sind Lösungen auf lange Dauer möglich.

### Grabung 3: Ein Palast und zwei Menschen- und Weltbilder

Bestimmt steht der Aperol schon bereit, liebe Absolventinnen und Absolventen, liebe Gäste, und auch ich freue mich darauf. Wichtig ist mir aber nicht zuletzt der Bau, in dem er serviert wird: der sogenannte Rittersche Palast. Mit seiner Qualität könnte er ebenso gut in Florenz stehen, würde dieser berühmten Stadt ebenso zur Ehre gereichen, wie er Luzern zur Ehre gereicht. Dass wir dort inmitten eleganter toskanischer Arkaden Gastrecht haben, ist wunderbar.

Erbaut wurde der Palast, das heutige Regierungsgebäude, von Lukas Ritter, daher der Name: Ritterscher Palast. Der Bau muss zu seiner Zeit, 1556, eine absolute Sensation gewesen sein. Ein steinerner Palast von diesem Prunk und dieser Pracht in einer Stadt, die noch zur Hälfte aus strohbedeckten Holzhäusern bestand, wie uns Diebold Schilling in seiner Chronik zeigt.

Dazu in einem komplett neuen Stil. Damit sind wir beim Menschen- und Weltbild in der Zeit um 1500. Wegleitend war bis zu diesem Zeitpunkt die Senkrechte, wie an den beiden Türmen der Hofkirche zu ersehen ist. Sie zeigen in den Himmel: Die Vertikale als geistliche Ausrichtung, auf Gott, das Jenseits.



**Zwei Menschen- und Weltbilder, vor und nach rund 1500; Hofkirche Luzern (links), die beiden Türme aus den Jahren 1506 und 1509; Regierungsgebäude des Kantons Luzern (rechts), Baubeginn als Ritterscher Palast 1556, vollendet 1577.**

Darstellung Kurt Messmer / Bilder Wikimedia

Um 1500 erfolgt ein grundlegender Wandel: Bestimmend wird die Waagrechte. Bauleute aus den südlichen Alpentälern bringen die neue Ausrichtung über die Alpen. Die Renaissance aus Italien hält bei uns Einzug. Überzeugen Sie sich selber, liebe Masterabsolventinnen und Masterabsolventen, wenn Sie durch das antikisierende Portal in den Palast treten.



**Ritterscher Palast**, heute Regierungsgebäude des Kantons Luzern, ein würdiger Eingang für Diplomantinnen und Diplomanden des Instituts für Führung & Kommunikation.

Bild Gebäudeverwaltung des Kantons Luzern

Die Waagrechte ist damals nicht bloss eine Mode, sondern eine neue Sicht auf die Welt und verkörpert nichts weniger als den Horizont, den Erdkreis, auf dem wir Menschen stehen. Ein italienischer Dichter fasst seine Begeisterung darüber bereits 1452 in die Worte: «Die Welt ist wohl von Gott geschaffen, aber der Mensch hat sie verwandelt und verbessert. Denn alles, was uns umgibt, ist unser eigenes Werk, das Werk des Menschen; alle Wohnstätten, alle Schlösser, alle Gebäude auf der ganzen Welt. Von uns kommen der Handel, die Wissenschaften und philosophischen Systeme. Von uns kommen alle Erfindungen und alle Arten von Sprachen!» – Es ist die beginnende Wende zum Diesseits, ein neues Menschenbild. Wir Menschen können auf die Welt einwirken, können sie verändern, gestalten. Eine unerhörte Botschaft, die wegleitend sein kann gerade für Menschen wie Sie, die tätig sind im Bereich Kommunikation und Führung.

Ein Hinweis zu Lux Ritter, dem Bauherrn. Wie sämtliche Führungskräfte im alten Luzern kam er nicht etwa aus altem Adel (die Adelstitel wurden schon damals für gutes Geld gekauft), sondern aus dem Handwerk und Gewerbe. Lux oder Lukas Ritter war Sattler und trieb gelegentlich Handel. Aber reich wurde auch er als Oberst in französischen Diensten und als Austeiler der französischen Pensionsgelder. Zu Lux Ritters Zeiten wurden die Pferde mit den Geldkisten des französischen Königs nicht mehr zum Rathaus geführt, sondern direkt zu den Privathäusern eines kleinen verschworenen Männerbundes, der das Geld verteilte. Diese Honoratioren sorgten dafür, dass sie selber nicht zu kurz kamen. Lux Ritter galt als reichster und mächtigster Luzerner seiner Zeit. Er sah seinen Palast allerdings nicht fertig gebaut, sondern starb, als die Bauarbeiten noch im Gang waren. Die Stadt liess den Palast vollenden und übergab ihn 1577 den Jesuiten, die vorher drei Jahre lang im Gasthaus Schlüssel untergebracht waren. – Und erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt.



*Innenhof des Ritterschen Palasts mit toskanischen Arkadenumgängen; ein stilvoller Ort zum Feiern eines Studienabschlusses.*

Bild Gebäudeverwaltung des Kantons Luzern

#### **Grabung 4: Zwei Kirchen – oder was für ein Auftritt soll's denn sein?**

Kommunizieren und Führen hat viel mit einem entsprechenden Auftritt zu tun. Dazu gibt es in nächster Umgebung des ehemaligen Jesuitengymnasiums, in dem wir uns befinden, zwei Alternativen, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Soll der Auftritt einfach sein, schlicht, ohne Aufhebens, dann gehen Sie fünfzig Schritte von hier zum Portal der Franziskanerkirche und nehmen Mass beim ältesten noch erhaltenen Gebäude der Stadt Luzern, Baubeginn 1269. Die Fassade der Franziskanern wird Ihnen demonstrieren: einfacher geht's nicht. Gotische Pforte, kleines Vordach, hohes Spitzbogenfenster, zwei Stützstreben, das muss genügen: kein Schmuck, keine Verzierung, nichts. Ein Auftritt sozusagen als Inszenierung einer Nicht-Inszenierung.



***Franziskanerkirche Luzern (1269–1280), Auftritt in karger Schlichtheit. Haupt- und Nebenschiffe weisen auf eine mittelalterliche Basilika hin; ergänzend zum einfachen Portal zeigt sich das Armutsideal des Bettelordens auch daran, dass die Kirche keinen Turm besitzt, sondern bloss einen Dachreiter.***

Bild Michael Cordes

Völlig anders bei der Jesuitenkirche, fünfzig Schritte in die andere Richtung: Barock als Welttheater, eine geradezu monumentale Fassade, davor ein Steint Teppich, der zur Reuss führt, beidseits geschmückt mit Balustraden, Treppenstufen hinunter ins Wasser. Ein Ort und eine Umgebung der Kategorie «Best of». Meine Festrede trägt schliesslich den Titel «Eine würdige Feier an einem würdigen Ort».



*Jesuitenkirche Luzern (1666–1677), der erste grosse barocke Kirchenbau der Schweiz, bereits ein Meisterwerk der Epoche. Barock als Inszenierung, wirkungsvoll, monumental.*

Bild Wikimedia

Doch Vorsicht: Auch die Franziskanern ist ein Faszinosum, kann ein sach- und zweckdienliches Sinnbild sein für einen Auftritt – bloss auf eine völlig andere Art.

## Grabung 5: Der beste Standort für eine optimale Perspektive

Wo hat man die beste Aussicht in Luzern? Auf dem Gütsch? Möglich. Auf der Musegg, auf dem Quai mit Blick in die Voralpen? Dagegen ist nichts einzuwenden. Allerdings geht es hier nicht um eine ganzheitliche Aussicht, sondern um eine gezielte Perspektive, passend zum erfolgreichen Abschluss Ihrer Weiterbildung. Dazu braucht es einen kurzen Umweg.

Auf mittelalterlichen Bildern werden oft Heilige dargestellt, der Hintergrund golden, kein Umfeld, nichts, das flächige Gold (oder ein blassfarbener Ton) stellt den Himmel dar. In der Renaissance, im 15. Jahrhundert, sehen die Bilder ganz anders aus: Die Welt wird ins Bild geholt, Städte, Landschaften, und zwar mit zeichnerisch vollendeter Perspektive.



**Zillis GR**, Martinskirche, Anbetung eines Königs, entstanden kurz nach 1100. Im Mittelalter ist die Perspektive selbst bei einer derart ausdrucksstarken Darstellung noch kein Thema. Das ändert sich mit dem neuen Menschen- und Weltbild seit dem 15. Jahrhundert.

Bild Wikipedia



**Die beste Perspektive** in Luzern, Standort zwischen dem ehemaligen Jesuitengymnasium und dem Ritterschen Palast, Blick reussaufwärts. Bei nächstbesten Gelegenheit bitte vor Ort überprüfen im Massstab 1:1. – Gezielte Blickrichtung, vielfältige und anregende Akzente, gestaffelt in räumlicher Tiefe: Ähnlich holten die Maler der Renaissance um 1500 die Welt in ihre Gemälde.

Bild Kurt Messmer

Für eine optimale Perspektive sind wir gleich nochmals am passenden Ort. Stellen Sie sich – später einmal, heute ist es ja längst dunkel – da unten zwischen dem Jesuiten-Gymnasium und dem Ritterschen Palast auf, Sie finden den günstigsten Platz leicht selber heraus, und blicken Sie Richtung Bahnhof. Das ist der Standort mit der real wohl besten Perspektive in der Stadt Luzern.

Unmittelbar vor Ihnen, links, erblicken Sie als ersten Akzent das malerische Erkertürmchen des benachbarten von Mettenwil-Hauses; dann folgt, rechts, die leicht vorspringende Fassade der Jesuitenkirche; und nun, nicht zu übersehen, schon deutlich entfernt, der Wasserturm. Und jetzt schauen Sie über dieses Wahrzeichen Luzerns hinweg. Weit hinten erblicken Sie das Kloster Gerlisberg, die Natur, Feld und Wald, wie eine Kulisse ins Welttheater hineingestellt, grossartig.

Mit einer solchen Perspektive durchmessen wir quasi Raum und Zeit. Daraus ergibt sich Mitverantwortung, die zum Auftrag wird, die Welt mitzugestalten, zum Wohle aller, auch jener, die nach uns kommen. Leben als Strom, Geschichte als Kontinuum. Das hatten wir schon.

Liebe Masterabsolventinnen und -absolventen, diese Perspektive – im realen wie im übertragenen Sinn – werde ich mit Ihnen künftig gern teilen. Doch vorher noch, heute Abend, teile ich mit Ihnen die Freude über Ihren Studienerfolg, verbunden mit nochmaliger herzlicher Gratulation und den allerbesten Wünschen, beruflich und persönlich.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

*Kurt Messmer, Historiker, Waldstrasse 17, 6020 Emmenbrücke  
kurt.messmer@bluewin.ch*